

Anke Dilé Wissing

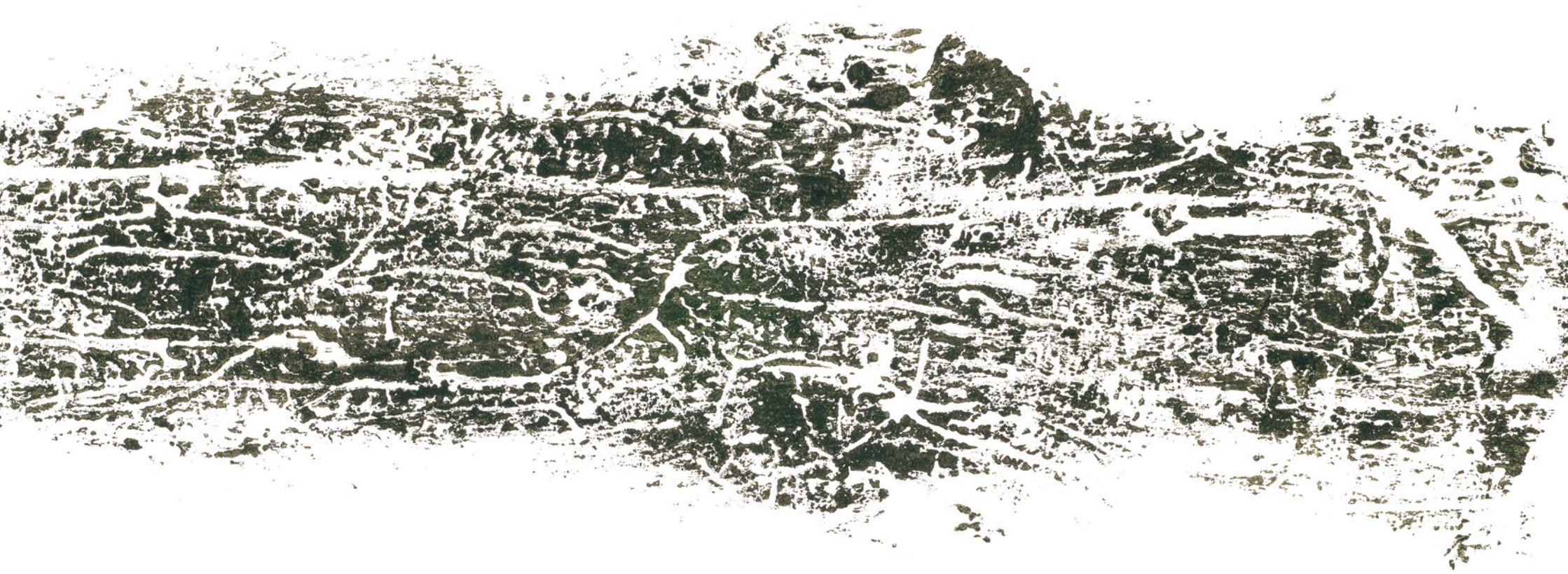
# WOODPRINTS

Anke Dilé Wissing

# WOODPRINTS

*Für meine Söhne*

GÖTTINGER VERLAG DER KUNST





## Vorwort

*»Sein ist Wahrgenommenwerden« (George Berkeley)*

Mehr als 20 Jahre streift Anke Dilé Wissing durch ihren Forst. Mit ihm sind ihre Kinder groß geworden, ein Hund gestorben, der nächste ins Leben getreten. Seine Zyklen dienen ihr als ästhetischer Erlebnisbereich: Wie gute Freunde kennt sie ihre Bäume zu unterschiedlichen Tages- und Jahreszeiten. Sie kennt den Wald nicht nur im Wandel der Jahreszeiten, sondern auch in einem Wandel, der sich fast unmerklich im Laufe von Jahren in diesem Landstrich vollzieht, beeinflusst von klimatischen und menschengemachten Faktoren.

Die Künstlerin ist eng verbunden mit der Vorharzgegend und ihren Waldhügeln – wenig verweist und am liebsten immer nur dort draußen unterwegs – bis auf wenige Wanderurlaube in Ost- und Nordeuropa, Ausstellungsreisen und ein paar längeren Aufhalten in Schottland. Das Heimatgefühl begründet sich aus der persönlichen Verwurzelung in dieser speziellen Landschaft. Der Wald ist ihr Heimat – als intensives Gefühl und alltägliche Erfahrung. Dieses subjektive Erleben bringt sie in ihrer Kunst zum Ausdruck, in der sie mit der Natur kommuniziert und arbeitet.

Zwei konträre Erfahrungen bietet das suchende Durchstreifen des Waldes: das Erleben seiner ästhetischen Fülle mit allen Sinnen – Gerüche, Vogelgesang, Lichtverhältnisse, Strukturen, Farben, Formen und Kombinationen aus allem – und das Konzentrieren auf sich selbst, den Blick ins Innere.

Für ersteres findet Peter Handke die passenden Worte: »So lange gehen, bis ich aus mir heraus bin«.<sup>1</sup> Gemeint ist, sich innerlich leer zu machen und nur noch das

Außen wahrzunehmen und zu empfinden, sich etwa nur auf den begleitenden Hund konzentrieren, ihn beobachten. Letzteres meint, das Außen als atmosphärischen Raum und Stille wahrzunehmen. Platz machen für das Innere: die Gedanken, die auch wandern, das Entwerfen und Entwickeln von Projekten und Gesprächen, die nie den Weg herausgefunden haben.

Doch was empfindet man, wenn auf einmal Bäume gefällt werden? Wie geht man damit um, wenn der geschützte Raum des Rückzugs, der Ruhe und Entschleunigung, ja der Inspiration sich wandelt oder gar verloren geht?

Die Trauer um den Wald, der Anblick von abgeholzten und kranken Bäumen ist schwer zu ertragen. Für die existenzielle Angst eine Seelenlandschaft unwiederbringlich zu verlieren, hat Glenn Albrecht, Professor für Nachhaltigkeit an der Murdoch University in Westaustralien, den Begriff »Solastalgie« geprägt<sup>2</sup>. Das Wort charakterisiert vor allem die Verwüstung und den Verlust von Umgebungen, in denen Menschen früher Trost fanden. Es beschreibt die Sehnsucht nach einer verschwundenen Heimat.

Die Künstlerin war sehr betroffen davon, wie stark sich der Forst verwandelte, den sie in den vergangenen zwei Jahrzehnten mit ihren Hunden fast täglich durchstreift hatte. Doch dann beschließt sie, die Geschichte der gefällten Bäume in einer grafischen Serie zu verewigen. Sie möchte ästhetisch bewahren und dokumentieren, den Wald dem Vergessen entreißen. Die künstlerische Auseinandersetzung durch Sichtbarmachen von einst Gelebtem ist ihre Form der Trauerarbeit, aber auch des Dankes an die Natur.

Auslöser für ihre »Woodprints«-Serie war also der plötzlich enorm auffällige Wandel der Flora im Forst oberhalb von Quedlinburg: Bäume starben im großen Ausmaß, nach dem trockenen Sommer 2019 musste viel Totholz aufgearbeitet werden. Es wur-









